

Bethlehem im Dezember 2004: Eingesperrt und Ausgepowert

Ein Bericht von Christine Raiser-Süchting aus dem Bethlehem-Team des EAP-PI-Programms

Maria und Joseph würden heute große Schwierigkeiten haben nach Bethlehem hinein und noch größere aus der Stadt heraus zu kommen, wenn sie etwa nach Ägypten fliehen müssten. Sicher dürften sie nicht die sogenannten Siedler "By-pass" Roads benutzen, die von Jerusalem aus die Bewohner der israelischen Siedlungen Gilo, Har Homa und dann im Südwesten von Bethlehem den sogenannten Etzion-Siedlungsblock mit insgesamt 12 überwiegend religiösen Siedlungen schnell und ohne Belästigung durch "the Arabs" an ihre jeweiligen Zielorte bringen.

Die Kinder und Jugendlichen der lutherischen Gemeinde in Beit Jala, eines der Nachbarstädtchen von Bethlehem, haben in den letzten Monaten eine große Stadtlandschaft von Bethlehem gebaut, umgeben von Mauer, By-Pass-Roads, mit Checkpoints, Roadblocks und mehreren Militärstationen. Mittendrin sind Maria, Joseph und das Christkind. Auf einem der Hügel in der Stadt die Hirten. Vor der Mauer, am Checkpoint, stehen die drei Weisen aus dem Morgenland und können nicht hineinkommen. Der Eindruck ist sehr bewegend: Diese 2000 Jahre alte Geschichte, die wir so gut kennen, hineingesetzt in die heutige Realität, die alles andere als einfach ist.

Von Jerusalem kommend gibt es nur eine Strasse hinein nach Bethlehem. Diese ist kurz vor der Stadt durch einen Checkpoint abgesperrt. Eine große militärische Anlage wird an dieser Stelle gerade errichtet und in die Mauer integriert, die derzeit am nördlichen Eingang von Bethlehem gebaut wird.

Über den Checkpoint aus Bethlehem heraus in Richtung Jerusalem kommt man nur mit Permit, ein Stück Papier, dass die israelische Besatzungsmacht nach nicht erkennbaren Kriterien vergibt und das wenigstens ein Minimum an Bewegungsfreiheit gewährt, z.B. um in Ost-Jerusalem Arbeit zu finden.

Morgens zwischen 5.30 und 7.30 Uhr bilden sich Fußgänger- und Autoschlangen vor dem Checkpoint. Viele Männer kommen ohne Permit und versuchen die Kontrollen auf Umwegen zu umgehen. Noch ist das möglich, weil das Mauersystem noch nicht endgültig fertiggestellt ist. Die israelischen Soldaten schwärmen dann in der Dunkelheit aus und nehmen die "Sans Papiers" fest. Mag sein, dass ein Checkpoint-Watch, wie wir ihn ab und an durchführen, dazu beiträgt, dass diese armen Menschen, die ihre Familie ernähren müssen und in Bethlehem keine Arbeit finden, dann wenigstens nicht gleich für längere Zeit inhaftiert werden. Von einem jungen Familienvater aus einem der Flüchtlingslager in Bethlehem erfuhr ich, dass er ohne Permit in Jerusalem aufgegriffen und anschließend für acht Monate inhaftiert wurde.

Nach den zur Zeit bekannten Plänen wird die Mauer bzw. der Stacheldrahtzaun in Verbindung mit dem System der By-Passroads Bethlehem über kurz oder lang einschließen und von vielen der umliegenden Dörfer isolieren. Vier Dörfer im Nordwesten werden zu Enklaven und weitere neun werden mit großen Flächen Ackerland, welches z.T. auch Bewohnern von Bethlehem gehört, in Verbindung mit dem sogenannten "Etzion-Siedlungs-Block" (39 774 Einwohner) von Israel annektiert. Das militärische Straßensystem zu beiden Seiten der Mauer mit einer Breite von insgesamt 40 bis 60 Metern wird weiteres palästinensisches Ackerland zerstören. Dieser

Prozess ist gerade im Gange am nördlichen Rand der Stadt. Die Bulldozer reißen Olivenbäume aus, um die mit Stacheldraht eingezäunten Strassen zu bauen.

Schon heute ist der Großraum Jerusalem durch die Siedlungen Gilo (28 000 Bewohner) und Har Homa (für 10 000 Menschen gebaut, zur Zeit nur von 1000 bewohnt) im Süden bis nach Bethlehem gewachsen. Sie werden durch den Mauerbau ein Teil Jerusalems.

Es ist der sogenannte 3. Bauabschnitt der Mauer, der hier zwischen Jerusalem und Hebron entsteht. Aufgrund von Klagen der enteigneten Landbesitzer in Bethlehem vor dem Israelischen High Court wurden die Baumaßnahmen zeitweise gestoppt. Nun wird weitergebaut auf Grundlage folgender vorläufiger Einigung vor Gericht: Wenn das Gericht – später – den Klagen stattgeben sollte, muss die Anlage abgerissen und neu gebaut werden. Etwa 4000 Bewohner Bethlehems haben nach Aussagen des Bürgermeisters, mit dem wir letzte Woche ein Informationsgespräch führten, durch den Mauerbau ca. 10000 Dunum Land verloren.

Im Frühjahr und Sommer diesen Jahres erhielten etliche Bewohner der Nachbarstädte Beit Jala und Beit Sahour offizielle Enteignungsmittelungen vom israelischen Militär.

In Beit Jala sind 30 Familien und Landbesitzer betroffen. Für viele dieser Familien ist der Ertrag, den die landwirtschaftlichen Flächen erbringen, ihre Lebensgrundlage. Im Lauf des Sommers trafen sich die Betroffenen zu Versammlungen um zu überlegen, was zu tun ist.. Die Erfahrungen in anderen Teilen Palästinas haben gezeigt, dass der Gang vor den israelischen High Court sehr kostenaufwändig und in den wenigsten Fällen erfolgreich ist. Viele Familien in Beit Jala können sich einen solchen Schritt nicht mehr leisten. Sie haben in den vergangenen vier Jahren einen Grossteil ihrer Einkommensquellen verloren, u.a. auch durch israelische Landenteignungen für den Bau der benachbarten Siedlungen. Es wird damit gerechnet, dass die Baumaßnahmen des israelischen Militärs im neuen Jahr beginnen.

In Beit Sahour ist ein Wohnungsprojekt der Griechisch Orthodoxen Kirche für Familien mit geringem Einkommen betroffen. Geplant waren 15 Gebäude mit insgesamt 120 Wohnungen, 9 sind bereits fertig gestellt. Diese Häuser werden nach den aktuellen Plänen vollständig von einer neuen By-Pass Road für die Siedlung Har Homa und einem Teil der Mauer eingeschlossen. Es besteht aktuell die Gefahr, dass sie abgerissen werden.

Etwa 500 Meter weiter auf dem Weg vom Checkpoint nach Bethlehem erreicht die Hauptstrasse "Rahels Grab", ein Ort, den die Israelis ausschließlich für sich und ihre religiöse Tradition beanspruchen. Ein Blick in die Geschichte dieses Ortes macht allerdings deutlich, dass alle drei monotheistischen Religionen Rahels Grab als einen heiligen Ort angesehen haben. In den Oslo-Verträgen war festgelegt worden, dass die Verwaltung von Rahels Grab nach einer Übergangsperiode in palästinensische Hände wechseln sollte. Daran hat sich die israelische Regierung nicht gehalten. Das israelische Militär hat nach und nach die umliegenden Häuser und Straßenzüge besetzt bzw. blockiert.. Grosse Betonplatten versperren den Blick auf das Monument, hinter ihnen stehen Soldaten mit dem Gewehr im Anschlag. Der benachbarte muslimische alte Friedhof liegt verwaist. Er darf nicht mehr benutzt werden.

Die Einfahrt in die Stadt durch die Hauptstrasse ist dadurch blockiert, die Geschäfte, Restaurants, Andenkenläden sind geschlossen. Die Autos benutzen Seitenstrassen, die häufig durch "fliegende" Checkpoints gesperrt werden.

Mit dieser militärischen Absicherung des Geländes um Rahels Grab kann die israelische Armee schnell Aktionen in der Stadt durchführen.

Wir haben erfahren, dass zur Zeit Pläne ausgearbeitet werden, diese Einfallsstrasse zwischen dem Checkpoint und Rahels Grab auf beiden Seiten mit einer mehrere Meter hohen Mauer von ihren palästinensischen Bewohnern abzutrennen. Für sie würde dann das Leben in dieser Strasse unerträglich.

Wie sollen sich unter diesen Umständen die von den Bewohnern Bethlehems so sehr erwarteten Touristen willkommen und gut aufgehoben fühlen? Bis zu 2000 Hotelbetten standen zum Milleniumjahr bereit, einige der größten Hotels wurden während der Belagerung Bethlehems in den Jahren 2002/2003 von der israelischen Armee besetzt und teilweise zerstört. Heute wird am Wiederaufbau gearbeitet. Den größten Teil des Jahres stehen diese Gebäude allerdings leer. In diesem Jahr sollen die Hotelbetten zu etwa 30% für eine Nacht zu Weihnachten ausgebucht gewesen sein.

Es ist der ökonomische Niedergang in Verbindung mit und aufgrund von den Enteignungs- und Absperrungsmaßnahmen, welche das Leben für die Bewohner Bethlehems und seine Nachbarorte in den letzten vier Jahren äußerst schwierig gemacht haben.

Ich weiß nicht, ob "die Weisen aus dem Morgenland", gelänge es ihnen, heute in die Stadt zu kommen, etwas zur Änderung der Situation beitragen könnten. Auf jeden Fall würden sie herzlich willkommen geheißen, gastlich bewirtet mit köstlichen Speisen und reich beschenkt mit Lebensgeschichten, von denen wir in Europa noch zu wenig wissen.

Deshalb ist es gut, hier eine Weile zu leben und zu berichten..

Christine Raiser-Süchting

27.12.2004